

# Kleine Abstecher von Airolo aus

Autor(en): **Moser-Hofer, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572949>

## **Nutzungsbedingungen**

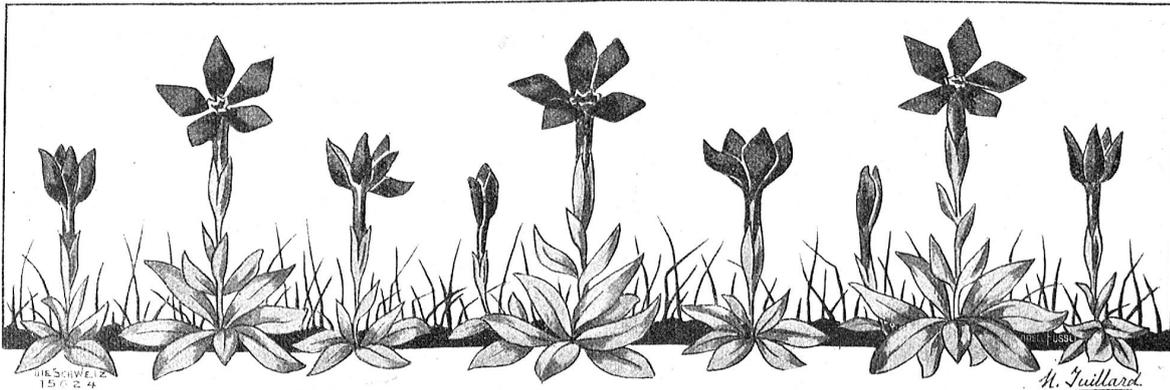
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Kleine Abstecker von Airolo aus.

Nachdruck verboten.

Mit elf Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Wer einmal eine Reise durch den Gotthard gemacht hat, der wird die Erinnerung daran nicht mehr los. Wer vergißt jemals die dumpfe Tunnelfahrt, den letzten, langen, jauchzenden Pfiff der Lokomotive, den ruhig schwarzen Rahmen der Tunnelmündung und dann — auf einmal die Flut von Licht, Licht, so hell und blendend, daß das Auge einen Augenblick sich abwenden muß, um sich nach und nach daran zu gewöhnen! Durchs Wagenfenster gucken blumige Matten und dunkle Wälder — ein Auck, der Zug hält still; dann tönt es wie Musik, fast jubelnd — Airolo!

Ja, wie Musik klingt dieses Wort, und zauberhaft hallt es später im Herzen wieder! Das große Heer der modernen Reisewelt schwirrt mit dem Dampfroß hier vorbei. Von Airolo sieht es nicht viel mehr als ein paar rote Dächer, Matten, Blumen und darüber das blaue Himmelslicht. Jungfräulich entzieht sich dem Auge die ganze reizvolle Umgebung. Diese, eigenartig in ihrem landschaftlichen alpinen Charakter, eigenartig in ihrem freundlichen anziehenden Völkchen, verdient es doch so sehr, daß man nicht achtlos an ihr vorübergehe; sie vermag denjenigen, die mit zwei gesunden Beinen ausgerüstet sind, unendlich mehr Abwechslung im Naturgenusse zu bieten, als irgend ein Mode-Kurort in der Ebene. Glücklicherweise, der sich Zeit nimmt, diese lachende grüne Landschaft näher sich anzusehen!

Nicht gar viel Zeit ist notwendig, um die Umgebung Airolos zu durchstreifen. Zwei bis drei Stunden genügen schon zu einem Abstecker ins liebliche Bedretto. Von der Station folgen wir zunächst der Dorfstraße, durchqueren das Dorf selbst der Länge nach; nach zehn Minuten befinden wir uns auf der breiten Gotthardstraße. Mit geheimem Grausen gewahrt man noch die riesenhaften Trümmer des Felssturzes vom Sasso rosso und hoch oben die Bruchstelle des Berges selbst. Im Hinblick eines gewaltigen packenden Gebirgs panoramas steigen wir die Gotthardstraße sanft hinan, bis zur ersten Serpentine unterhalb der Festung Fondo del Bosco, deren Kanonendonner von den Felswänden des Vespero dumpf dröhnend widerhallt. Wohlthuend heimelig ist hier der Rückblick auf Airolo. Freundliche rote Dächer, silberglänzende Massen des Granitgesteins und ringsherum das grandiose Blumenbeet mit Gras und Kräutern voll Mark und Saft! Weit darüberhin schweift der Blick, nach links ins Val Canaria, zur Punta Nera, zum Camogghè, hinab zum freundlichen Madrano, um sich dann im blauen Lichtmeer der Levantina zu verlieren. Nach Süden dehnen sich grüner Tannenwald und darüber saftige Alptriften, gekrönt vom Felsenband des Mezzodi und Vespero. Zu Füßen rauscht mit ewigem Singen das klare Wasser des jungen Tessin.

Bei dieser ersten Biegung der Gotthardstraße verlassen wir sie, ziehen uns auf gutem Fußwege unter der Festung durch und erreichen, dem Talhange folgend, die Häuser von Bedrina (zwanzig Minuten von Airolo). Kurz nachher gelangen wir zur Schlucht und auf die Brücke der Tremola. Die Tremola, das Wasser vom Gotthard stürzt hier in wilden gigantischen Wogen über die granitenen Klippen. Sie brüllt uns unter

ewigem Donner das Lied vom Gotthard in die Ohren, und zu unsern Füßen unter dem zitternden Brücklein durch verschwindet sie zischend in der Tiefe. Großartig befriedigt verlassen wir diesen kühlen Ort und erreichen in kurzer Zeit das freundliche Dörfchen Albinaasca. In seiner Originalität (wie diese Bergnester alle sind) wirkt sein Bild wohlthuend auf den Alpinisten. Wenn auch manche Neugierigkeit zu einem stillen Lächeln reizt, so schafft doch der praktische Sinn, den jeder noch so primitive Gegenstand verrät, Befriedigung. Die Bewohner dieser Dörflein sind überaus freundlich, aufrichtig, mäßig redselig und von anziehender Jovialität. Im Winter wandern die männlichen Bewohner des Bedrettotales aus; viele amten als Kastanienbrater in den französischen Städten, während sie im Sommer ihrer mühevollen ausgedehnten Alpenwirtschaft obliegen. Dieser Auswanderung zufolge ist denn auch das Volk vom Bedretto sehr sprachgewandt, und der Deutsche wie der Franzose wird für seine Wünsche Verständnis finden.

Die wenigen Häuser von Albinaasca, durchwegs aus größeren und kleineren Granitblöcken buchstäblich zusammengetragen, haben bald die verdiente Bewunderung gefunden, und mit einem «Buon giorno» machen wir uns wieder auf den Weg. Durch blumige Bergwiesen und schattige Waldlehnen und über das Brücklein des schäumenden Tessin gelangen wir nach Fontana, dem ersten Dorf im Talgrunde des Bedretto. Der Weg von Airolo nach dem etwa hundertfünfzig Meter höher gelegenen Albinaasca und hinunter nach Fontana erfordert ungefähr eineinviertel Stunden. Durstigen Seelen, denen das klare Quellwasser der Bergthalbe ein Guel ist, winkt hier der Herrgott mit erquickender Hand. In Fontana rasten wir im kühlen Erdgeschob der Herberge, oder wir folgen dem holperigen Talsträßchen nach dem hintern Bedretto und erreichen ebenen Weges in fünfzehn bis zwanzig Minuten das freundliche Ossasco. Hier im Albergo delle Alpi fließt ein blutroter kühler Tropfen, ein köstlich Labjal für den erhitzten Gannnen; bedauernswert wäre derjenige, der ihn verschmähte!

Ossasco ist ein lieblicher Fleck Erde. Auf grünem Ager vorgehoben gegen den jungen rauschenden Tessin, gewährt es einen malerischen Einblick ins hintere Bedrettotal. Stolz grüßt das saubere Villa von grüner Warte herab. Weiter in der Ferne rauchen die Hütten von Nonco und Bedretto, und darüber thronen im Aetherblau die bizarren Türme und Gräte des Pizzo Rotondo und der Kübbodenhörner. Einen lieblichen Ausblick bietet die alte Mühle hinter dem Kirchlein von Ossasco (S. 160). Kristallklare Wasserflut ergießt sich auf das knarrende Rad, das Gießbüch überprühend, und unter dem Rad hervor plätschert das Triebwasser wieder ruhig seiner Wege. Märchenhaft liegt sie da, diese patriarchalische, heimelige Dorfsmühle! Wie der alten, so maßt sie auch der jungen Generation noch das Korn zum täglichen Hartbrot. Dieses Volk, das so nahe an der großen europäischen Verkehrsader sein Leben fristet, bedarf zu seinem Unterhalt der primitivsten Hilfsmittel. Der Bauer von Bedretto hat weder Zeit noch Sinn für all das, was man modern oder zeitgemäß heißt. Wenn er im Frühling heimkehrend sein wildes,



Husblick von der Gotthardstraße nach Süden (Vespero und Cristallina).

liebes Hochtal betritt, ist er zufrieden, wenn ihm die Lawinen sein altes Heim gelassen haben.

Von Niasco führt ein interessanter Pfad in sechs Stunden über den Passo Naret nach Fusio hinüber. Wer ferner Luft hat, das Bedrettotal ganz zu durchwandern, erreicht in anderthalb Stunden über Villa und Ronco das Hospiz von M'acqua. Von M'acqua sodann gelangt man in vier bis viereinhalb Stunden über den San Giacomo-Paß zu den berühmten Tosa-Fällen im Formazzatal oder in ungefähr sechseinhalb Stunden über den Mufenenpaß nach Ulrichen im Oberwallis.

Ungern kehren wir diesem reizenden Fleck Erde den Rücken. Ueber Fontana und weiter durch den Talweg erreichen wir wieder Nirolo. Der Weg schlängelt sich durch blumige Wiesen, durch kühle Waldessäume, geschmückt mit unzähligen lieblichen Landschaftsbildern, in ansehnlicher Höhe über dem jungen Tessin, dahin. Durch das Geäste der Tannen und Lärchen wird Nirolo sichtbar. Innig verschmolzen mit der farbenprächtigen Umgebung bietet es uns ein überaus friedliches Bild, auf dem das Auge mit Wohlgefallen ruht. Darüber hinweg streift unser Blick wieder grüne Wälder und einladende Talgründe. Hoch oben die fernen Gräte von Biora und ganz im Hintergrunde, im Himmelsblau, noch einige Gipfel im Gebiet der Rheinquellen. Die Luft zittert in den glühenden Sonnenstrahlen und kleidet das Ganze in blendenden Glanz.

Wer große Gile hat, der besteigt in Nirolo wieder das Dampfroß und verschwindet; wir aber entschließen uns zu einem Nachmittagsbummel ins lebensfrohe Val Canaria.

\* \* \*

Am südöstlichen Dorfsende, gegenüber dem Hotel Bellevue zweigt der Fußweg links ab und führt, flankiert von Strauchhecken, durch die blumenreichen Matten von Luovina zunächst nach dem Dörflein Valle. — Valle, wieder so ein typisches Leventiner-Neitchen, liegt friedlich und verlassen auf den grünen Alpenweiden. Ganz besonders anziehend ist hier der Ausblick zu dem idyllisch gelegenen Dörflein Madrano. Darüber winken die Triften der Alpen Carra und Tremorgio und höher, in bläulichen Silhouetten, die stolzen

Formen des Campo Tencia. Das Dörflein durchquerend gelangen wir auf die hochgelegene Wiesen-terrasse. Zu unsern Füßen breitet sich das Val Canaria aus, und in einigen Minuten treten wir durch seine Eingangspforte.

Wüzig und düftig weht es uns von allen Seiten entgegen, Herdenglocken bimmeln von den Weidhängen herab, und nahe zur Rechten rauscht der klare Talbach dahin. An malerischen Gruppen von blaßroten Bergnefeln vorüber, durch blühende Büsche und über sprudelnde Minisale zieht sich der Weg bergan. Die Steintrümmer am Wege bergen allerhand Interessantes, Verteilungen aus dem Pflanzen- und Tierreich. Auf dem ganzen Wege aber finden wir zwischen den blendenden Granitblöcken ungezählte glühendrote Blumen.

Bald erreichen wir die Hüttengruppe der Alpe Nuten di Saas. Ein Rudel Berg-Gusti, erschreckt durch den ungewohnten Anblick eines Städters, stiebt entsetzt auseinander, während einige erfahrene Klübe uns zutraulich entgegenkommen. Eine unter ihnen ist sogar so freundlich, mir längere Zeit zu einer photographischen Aufnahme zu „stehen“. Später präsentiert sie mir hartnäckig ihre Kehreite, wahrscheinlich um damit ihr ernstes Befremden auszudrücken. Neugierig geworden, trippeln auch die vorhin vercheuchten wieder herbei. Von allen Seiten werde ich nun gestochen und abgeleckt. Ein brauner Lodenkopf hat irgendwo am Boden mein Stativfutteral aus Segeltuch entdeckt. Der Feinschmecker kaut es mit sichtlichem Behagen, und wie ich Anstalten treffe, ihm die Bente zu entreißen, lacht er unter Vocksprüngen das Weite. Oh diese Leckermäuler!

Bei Nuten di Saas verengt sich das Tal, und der Weg führt immer in der Nähe des Baches durch Matten und Kleinholz nach Pauten. Einige Schritte herwärts ragt ein großer Stein wie eine Brücke in den wildschäumenden Bach hinaus. In prächtigen Kaskaden stürzt das Bergwasser zu unsern Füßen. Weiter hinten, neben zwei haushohen Felsblöcken, winken, scheinbar mitten im Bache, umrahmt von grünem Gesträuch die rotbraunen Firsten von Pauten.

Wenige Schritte weiter führt ein Fußweg links hinauf zu der prächtig gelegenen Alpe Drello und von hier über den Unteralpfaß in sieben bis acht Stunden nach Andermatt. Zauberhaft schön soll auf der Alpe Drello der Abend und der Sonnenuntergang sein. Ein Freund aus Nirolo konnte mir nicht genug die Pracht schildern, die zu sinkender Tageszeit auf dieser hohen



Albinasca im Bedrettotal.



Dorfbild aus Albinasca.

Warte herrscht. — Wir ziehen weiter, immer dem rauschenden Bache entlang, bis wir ihn auf einigen losen Brettern überschreiten. Der bessere Weg führt nach der Alpe Ronco, die wir aber rechts liegen lassen, um endlich unser heutiges Ziel, Canaria, zu erreichen. Wir sind nun nahezu zwei Stunden hinter Airola.

Einsam und verlassen liegen sie da, diese primitiven Hütten von Canaria; ringsherum ein grandioses Blumenbeet. Dahinter gruppieren sich spärliche Berglärchen zu einem Wäldchen. Aus mäßiger Entfernung rauscht der Bach eine eintönige, fast klagende Melodie, und nach allen Seiten, so weit das Auge sieht, flutet das Licht über weites Alpenland. Die Alpe Canaria ist zu stillem Träumen wie geschaffen. Einsam, totensill, der Welt entrückt und inmitten alpinen Friedens liegt sie da, und über diesen armeligen, halb in Trümmern stehenden Hütten schwebt eine unbeschreibliche Poesie. Wie soll ich die Eindrücke dieses Naturgemäldes wiedergeben, so, wie ich sie empfangen habe? In die duftigen, blumigen Matten lege ich mich auf den Rücken, und so bleibe ich lange, lange Zeit, traumverloren, mich der unbeschreiblichen Stimmung dieses Erdenwinkels hingebend. Weit weg von allen Beeinflussungen der Menschen, abgetrennt vom alltäglichen bunten Wirrwarr ihres Geistes, fühlt man sich jeder Sorge ledig, frei von jeder Pflicht. Solche

Augenblicke sind kurz und selten; aber es sind die schönsten im Leben — — —

Hinter Canaria, nahe bei den Schafstellen von La Froda, verengt sich das Tal wieder und schwenkt dann in kühnem Bogen zum Passo Pian Bornengo gegen Norden. Ueber diesen gelangt man durch das Val Matigels nach Tschamutt. Ueber den Passo la Nofsa gelangen wir durch die Luteraltal nach Andermatt. Nach Osten führt ein steiniger, mühsamer Weg durch das Val Cadlino nach Santa Maria am Lukmanierpaß. Ferner erreichen wir vom 1690 Meter hoch gelegenen Canaria in anderthalb Stunden die Alpe di Lago und von dieser in etwas mehr als einer Stunde das Hotel Piora.

Für den Abstieg von Canaria nach Airola lohnt es sich, wieder den gleichen Weg einzuschlagen, um dieses ganze markige Naturbild nochmals zu schauen und dauernd die erhaltenen Eindrücke festzubannen. Wie an längst bekannten, lieben Gemälden ziehen wir wieder an den Brücklein, an den Sturzwellen und Häusergruppen vorüber zu den Hütten von Nuten di Saas. Endlich gewahren wir hier ein menschliches Wesen, das, wie ich aus einiger Entfernung konstatiere, irgend einem strumpfähnlichen Gegenstand seine volle Aufmerksamkeit zuwendet. Näherkommend erkenne ich darin auch wieder mein wohlbekanntes Stativfütteral, aber in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet. Kopfschüttelnd wirft es der Alpensohn bei unserm Anblicke weit von sich. Weiter unten treffen wir, in einer Wasserspüße herumstampfend, auch unser Ledermaul; aber das Hahnenherz hat ein unruhiges Gewissen; denn es sucht schnell das Weite.

Bei der letzten Biegung des Tales folgen wir, das Dörfchen Valle nun rechts liegen lassend, dem Bache und gelangen, an der alten märchenhaften Mühle von Madrano vorbei, etwas oberhalb der Stalvedrochlucht auf die breite staubige Landstraße und durch diese in zehn Minuten nach Airola.

\* \* \*

Zu den schönsten Ausflügen zählt auch die Fußtour von Airola durch die alte Gotthardstraße nach der Tremolafchlucht; ferner diejenige von Airola nach dem stillen Rante und von da auf die ausgedehnten Alpenrosenfelder der Alpe Piscium oder zum lieblichen kleinen Lago Droß. Wer aber das Allerschönste auserwählen will, der greife zum Rucksack und Bergstock oder sogar zum Gispickel und wandere über die sonnigen Halben von Madrano, Brugnasco und Altanca hinauf, den prächtigen Kaskaden des Fohbaches folgend, in ein lachendes Märchenland, ins Paradies der Leventina — nach Piora. Glücklicherweise, dem es vergönnt ist, dieses ins blaue Lichtmeer eingebettete Hochalpenjuwel zu erschauen!

J. Moser-Hofer, Luzern.



Familie aus Albinasca.